

## Was ist Wissenschaft? - einige Definitionen

### • **Asanger/Wenger: Handwörterbuch Psychologie**

„Womit sich Wissenschaftstheorie beschäftigt, lässt sich nicht eindeutig sagen, weil erstens die Aufgaben von Wissenschaftstheorie von verschiedenen Positionen her (z. B. logischer Empirismus vs. marxistische Erkenntnistheorie) unterschiedlich bestimmt werden, und weil sich zweitens die Auffassungen auch innerhalb bestimmter Richtungen verändert haben.“

(Ulrich, D.: Wissenschaftstheorie und Psychologie; in: Asanger, A., und Wenger, G. (Hg.), Handwörterbuch Psychologie, Weinheim 1999, S. 859 - 869, hier S. 859)

### • **Fuchs-Heinritz u. a.: Lexikon der Soziologie**

„Wissenschaft, reine – angewandte: Das Erkenntnisinteresse der r. W. zielt auf von außerwissenschaftlichen Zwecken unabhängiges Wissen und theoretische Erklärung allgemeiner Tatbestände (z. B. Gesetzmäßigkeiten sozialen Handelns oder sozialer Schichtung). In der a. W. werden spezielle Wirklichkeitsbereiche mit den Mitteln der r. W. untersucht, wobei die Verwertung des Wissens zur praktischen Lösung außerwissenschaftlicher Probleme Hauptmotiv ist (z. B. adäquate Betriebsorganisation, Stadtplanung, soziale Hilfen). Die Interdependenz von r. W. und a. W. nimmt in dem Maße zu, wie die Wissenschaft selbst zum aktiven Element gesellschaftlicher Veränderungen wird.“

(Lüdtke, H.: Wissenschaft, reine – angewandte; in: Fuchs-Heinritz, W., u. a. (Hg.), Lexikon der Soziologie, 4. Aufl. Wiesbaden 2007, S. 733)

### • **Tenorth/Tippelt: Lexikon Pädagogik**

„Wissenschaft: (1) System des weltweit verfügbaren, mit dem Anspruch auf Erkenntnis auftretenden, auf Forschung basierenden, über (selbst historisch variierende, fortschreitende) Theorien und Methoden sowie Praktiken und Regeln der Prüfung und Kritik im Prozess organisierten Wissens. Dabei sind sowohl das System des  $\Leftrightarrow$  Wissens als auch der Logik seiner – konkurrierenden – Begründungen nicht zeitlos, sondern vom Prozess der Erkenntnis abhängig. (2) Als soziale Organisation kulturell und gesellschaftlich sehr variierend, ist W. auch historisch in sehr unterschiedlichen Institutionen, Arbeitsprozessen und Kommunikationsformen ausgeprägt. Weder die Ausdifferenzierung aus dem Alltag und gegenüber dem Alltagswissen noch die Binnendifferenzierung nach Disziplinen oder wissenschaftlichen Einrichtungen, etwa Universitäten, wissenschaftlichen Akademien oder Organisationen der Forschung, innerhalb oder außerhalb von Hochschulen, ist weltweit einheitlich, schon gar nicht die Praxis der Erziehungswissenschaft“

„Wissen: Produkt des kognitiven Umgangs mit Welt, seit der Antike durch das Kriterium der Wahrheit vom bloßen Meinen ebenso unterschieden wie vom religiös verbürgten Glauben. (...) Unscharf bleibt ... die Differenz von Wissen, Alltagswissen und Wissenschaft, oder die Zuschreibung zum apokryphen oder esoterischen Wissen. Auch er schulische Lehrplan umfasst nicht allein Wissen, sondern kulturelle Traditionen und Normen.“

(Tenorth, H.-E., und Tippelt, R. (Hg.): BELTZ Lexikon der Pädagogik, Weinheim und Basel 2007, S. 775f)

- **Mickel: Handlexikon zur Politikwissenschaft**

„In der alltäglichen Erfahrung nehmen wir Erkenntnisse, Sachverhalte und Dinge wahr. Wir können uns über sie verständigen, uns einig werden oder unterschiedlicher Auffassung bleiben. In der alltäglichen Erfahrung nimmt Erkenntnis ihren Anfang. Wissenschaften sind ‚nur eine Fortentwicklung und Erweiterung unserer alltäglichen Erkenntnis‘ (Popper). Wissenschaftliche Disziplinen (z. B. die *Politikwissenschaft*) stellen spezifische Einrichtungen dar, die auf bestimmte Problembereiche (z. B. *Staat und Gesellschaft*) abzielen. (...) Den Wissenschaften geht es um Fortschritt: um mehr und um bessere Erkenntnis; um gültige Aussagen: um vielfältige und wirksame Methoden und Verfahren; um Wahrheit: um Aussagen, die mit den Tatsachen übereinstimmen; um Abgrenzung: um die Unterscheidung wissenschaftlicher von unwissenschaftlichen Aussagen; um Werturteile: um die Frage, ob sich Ist- und Soll-Aussagen trennen lassen oder nicht. Die Wissenschaften erarbeiten Systeme von Aussagen: Theorien zu Ereignissen, Sachverhalten, Dinge (z. B. Faschismustheorien). Sie gehen von Voraussetzungen (Prämissen) aus; haben Erkenntnisziele (z. T. auch Handlungsziele); arbeiten mit bestimmten Methoden und Verfahren, und ordnen unterschiedliche Erkenntnisbereiche einander zu. Dabei beziehen sie Werturteile in die wissenschaftlichen Aussagen mit ein oder lehnen sie als unwissenschaftlich ab“

(Holtmann, A.: Wissenschaftstheorien; in: Mickel, W. (Hg.), Handlexikon zur Politikwissenschaft, Düsseldorf 1986, S. 570 – 575, hier S. 570; Hervorh. d. d. A.)

- **Otto/Thiersch: Handbuch Sozialarbeit - Sozialpädagogik**

„Man kann in Bezug auf wissenschaftliche Beobachtung und Beschreibung zwischen (normalen) wissenschaftlichen Theorien und Reflexionstheorien unterscheiden. Wissenschaftliche Theorien im Wissenschaftssystem – wie z. B. in der Soziologie, Biologie, Physik etc.- erörtern ihre Objekte aus einer externen Position und können somit den Beobachter weglassen, da sie selbst als Beobachter wirken. Im Gegensatz dazu fehlt den auf Teilsystembasis agierenden ‚Reflexionstheorien‘ – wie z. B. der Pädagogik – der externe Beobachter-Status, da sie als Theorien des Systems im System ausgestellt werden müssen, sie teilen also eine im System selbst anschlussfähige Deskription mit. Diese Differenzierung zwischen systeminterner und systemexterner Beobachtung und Beschreibung begründet auch, warum Reflexionstheorien unsicherer sind als normale wissenschaftliche Theorien. Während (erziehungs-) wissenschaftliche Theorien Erziehungsprobleme unter Wahrheitsgesichtspunkten behandeln und sich beim Prozess der Beobachtung an den Bedingungen der Autopoiesis des Wissenschaftssystems orientieren, behandeln pädagogische Reflexionstheorien Praxisprobleme unter Orientierungsgesichtspunkten – sie prägen primär Begriffe für die Applikation in der pädagogischen Praxis – und müssen sich an den Bedingungen der Autopoiesis des Erziehungssystems selbst orientieren.“

(Dewe, B., und Otto, H.-U.: Wissenschaftstheorie; in: Otto, H.-U., und Thiersch, H. (Hg.), Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik, 2. Aufl. Neuwied und Kriftel 2001, S. 1966 – 1979, hier S. 1966